

Thema: Sei ein guter Ackerboden

Bei einer Flurprozession drängt sich ein Bauer neben den Pfarrer und flüstert ihm zu:

„Hochwürden, das hier ist mein Acker, da müssen sie viel Weihwasser hinspritzen.“ Darauf der Pfarrer. „Da hilft kein Weihwasser, da muss Mist hin.“

Mit dieser kleinen Episode sind wir direkt beim Evangelium und der Frage: Wie muss der Ackerboden beschaffen sein, damit der ausgestreute Samen Frucht bringen kann.

In diesem Gleichnis steht der Same natürlich für das Wort Gottes. Der Same ist gut, an ihm liegt es nicht, das ist verbürgt vom Geber der Saat – von Gott selber.

Der Sämann ist jener, der das Wort Gottes zu verkünden hat. Denken sie jetzt bitte nicht nur an die Hauptamtlichen der Kirche. Jeder Getaufte und Gefirmte bekommt diesen Auftrag, ist sogar dafür gesalbt worden.

Der Ackerboden schließlich ist die Welt, genauer gesagt unser Herz, wohin der Same gestreut wird.

Wie es nun dem Samen, sprich dem Wort Gottes, ergeht, das schildert Jesus ganz realistisch. Ich meine, dass Eltern, Lehrer, Diakone, Priester, Gemeindereferenten ein Lied davon singen können, was es bedeutet, wenn das Wort auf den Weg, auf felsigen Boden oder unter die Dornen fällt.

Manche sprechen deshalb nicht mehr vom „Weinberg des Herrn“, sondern vom „Steinbruch des Herrn“. Sehr steinig, sehr staubig, sehr mühsam und wenig Frucht!

Jeder der in der Verkündigung steht kann die Erfahrungen machen, dass das Wort Gottes nicht immer mit Begeisterung aufgenommen wird, sondern oft auch auf taube Ohren stößt.

Jemand hat das einmal so ausgedrückt:

*„Gesagt bedeutet noch nicht gehört;
gehört bedeutet noch nicht verstanden;
verstanden bedeutet noch nicht einverstanden;
einverstanden bedeutet noch nicht angewendet;
angewendet bedeutet noch nicht beibehalten.“*

Es ist also ein langer Weg vom „Gesagtwerden“ bis zum „Beibehalten“. Viel Zeit und eine Engelsgeduld sind von Nöten.

Vieles haben wir hier oben in unserem Gehirnkästchen gespeichert, aber nur das Wenigste erreicht auch unsere Lebensmitte - das Herz. Doch erst, was hier angekommen ist, wird unser Leben bestimmen.

Der Weg vom Kopf zum Herzen ist bekanntlich der längste Weg in uns. „Herz über Kopf“ heißt ein Lied von Joris aus dem Jahr 2015 – will sagen, die Liebe ist wichtiger als der Verstand, das Vertrauen wichtiger als das Wissen.

Aus diesem Grund fällt das Wort vom Reich Gottes nur dort auf fruchtbaren Boden, wo es sich von der rationalen Hochebene in die Tiefe der emotionalen Ebene gesenkt hat. Da hilft kein Mist und auch nicht große Mengen an Weihwasser, das braucht Zeit, das braucht Nachdenken, das braucht Meditation und Gebet, ...- und immer auch noch die Gnade Gottes dazu.

Erst dann kommt es mitten in unser Leben hinein und gewinnt an Bedeutung für unseren Alltag.

Das Wort wird dann konkret. Konkret heißt im ursprünglichen Sinn des Wortes:

zusammengewachsen. Das Wort Gottes wächst mit unserem Leben zusammen. Es wächst in mir und mit mir und im Laufe des Lebens werde ich das Wort Gottes immer reifer und tiefer verstehen und so kann es immer reichere Frucht bringen. Ich werde es auch immer mehr schätzen und lieben lernen. Solange jedoch der Glaube hier am Sonntag und das alltägliche Leben dort im Werktag nebeneinander stehen, ist er noch nicht konkret geworden, sprich nicht zusammengewachsen, kann er auch keine Kraft, keine Hoffnung, keine innere Ruhe, keinen Trost entfalten.

Sonntag und Werktag gehören zusammen! Liturgie in der Kirche hier und das Leben im Alltag dort dürfen nicht zwei unverbundene Parallelwelten darstellen, sondern müssen verschmelzen zu einer inneren Einheit.

Schwestern und Brüder,

wir alle sind auf einem Weg des Glaubens. Er ist ein Prozess und will sich entwickeln, wie das Samenkorn selber, das im Boden einmal angekommen sogar eine sehr stürmische Entwicklung nimmt.

So kann es vorkommen, dass ich mal ein Evangelium höre und es mich überhaupt nicht berührt, ja völlig kalt lässt. Es bleibt im Vorhof des Gehirns stehen, erreicht maximal die Kopfebene. Aber dann kann es sein, dass ich eine tiefe Erfahrung mache, oder eine Grenzsituation erlebe, etwas Wunderbares oder auch etwas sehr Tragisches, und plötzlich trifft mich das gleiche Wort ins innerste Mark. Es geht in mir auf wie ein Same, der guten Boden um sich hat - es hat jetzt meine Lebensmitte, mein Herz erreicht.

Im Leben vieler Heiliger kann man das studieren. Ich denke an den Hl. Franz von Assisi, der wohl oft die Stelle gehört hat: „Verkaufe alles, was du hast, gib es den Armen und dann folge mir nach.“ In seinem Lebensabschnitt als Lebemensch und Sonnyboy kam dieses Wort nur bis zu seinem Trommelfell. Später erst traf es ihn mitten ins Herz. Er kremelte sein Leben völlig um, lebte in Askese und Armut, und gründete den Bettelorden der Franziskaner. Auf diese Weise erneuerte er die Kirche, die damals zu sehr im Reichtum und der weltlichen Macht verstrickt war.

Noch ein weiterer Gedanke:

Das Evangelium heute will uns nicht entmutigen, weil doch so viel an Samen sinnlos vergeudet wird, verdirbt und nicht aufgeht, vielmehr will es Mut machen – und das aus zwei Gründen: Im Schlusssatz ist die Rede von der hundertfältigen Frucht. Damit wir ausgedrückt, welche Kraft, welche Dynamik, welche Möglichkeiten in diesem göttlichen Samen steckt. In der ersten Lesung wurde die kühne Versicherung gegeben: „Das Wort, das ich aussende, es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe.“ (Jes 55, 11) Und im Hebräerbrief heißt es: „*Denn lebendig ist das Wort Gottes, kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenk und Mark; es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens.*“ (Hebr 4,12) Unterschätzen wir also nicht die Wirkmacht des Gotteswortes, es bewirkt mehr als jede noch so interessante Geschichte, mehr als jedes noch so salbungsvolle Zitat eines Dichters.

Zum anderen wird in diesem Gleichnis auch gesagt, dass der Erfolg letztlich nicht in unserer Hand liegt. Das kann eine Hilfe und auch ein großer Trost sein gerade auch für jene Eltern, die wirklich noch versuchen, ihren Kindern etwas vom christlichen Glauben mitzugeben. Ob dieser gute Same, den sie in die Kinderherzen mit sehr viel Liebe hineingesät haben, auch aufgeht, das liegt nicht allein in ihren Händen. Für den Boden, das Herz ist jeder selbst verantwortlich.

Und aus der Beobachtung in der Natur wissen wir alle: Das Wachstum des Weizens lässt sich nicht dadurch beschleunigen, dass man an den Halmen zieht. Sowenig können wir das Wachstum im Glauben bei den anderen fördern, weder mit Mist, noch indem wir auf sie einreden.

Haben wir also Geduld und haben wir großes Vertrauen auf die Wirkmacht des guten Samens. Auch bei dem einen oder andern von uns hat es doch auch erst sehr spät Wurzeln schlagen können – auch bei mir Spätzünder und deshalb Spätberufenen. Und unser neuer Kaplan ist jetzt auch erst mit 53 Jahren zum Priester geweiht worden. Aber besser spät, als gar nicht.

Amen!